

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)

79 (2.4.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-223151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-223151)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Postgebühren) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. erst. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interate werden die fünfgepaltenen Copypapire oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Abdrucken entsprechenden Rabatt. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 79.

Bant, Donnerstag den 2. April 1896.

10. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim Beginn eines neuen Quartals am 1. April erinnern wir unsere Leser, Freunde und Genossen daran, nicht nur an die Erneuerung des eigenen Abonnements, sondern auch an die Gewinnung neuer Abonnenten für das

„Norddeutsche Volksblatt“

zu denken. Wenn wir auch ein stetiges Wachstum des Abonnentenstandes zu verzeichnen haben, so giebt es doch noch Viele, die Abonnenten des „Norddeutschen Volksblattes“ sein müßten, es aber nicht sind. Individualismus oder gar ungenügende Angst halten sie davon ab, ein Abonnement zu machen. Auf die Gewinnung dieser Leute, und es sind leider Arbeiter, muß die Thätigkeit unserer Freunde gerichtet sein.

In der Haltung des Blattes bleibt es beim Alten. Dasselbe gilt von seiner Gestaltung und Ausstattung. Die Zeitung des „Norddeutschen Volksblattes“ wird bestrahlt sein, soweit es in ihren Kräften liegt, allen Anforderungen, die billig an ein Arbeiterblatt gestellt werden können, zu entsprechen. Wir wollen nicht unterlassen, auf die seit einiger Zeit eingetretene Vermehrung des reichen Lesestoffes hinzuweisen, indem die illustrierte Sonntagsbeilage „Neue Welt“ jetzt 12seitig erscheint und auch ferner erscheinen wird.

Die weitere Entwicklung des „Norddeutschen Volksblattes“ hängt eben wie bisher von der thätigsten Unterstützung unserer Leser und Freunde durch Gewinnung neuer Abonnenten ab.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint wie bisher täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen und kostet vierteljährlich 2,10 Mk., monatlich 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. pränumerando. In der Postzeitungsliste ist es eingetragen unter der Nummer 5158 und nehmen alle Postämter und Briefträger Bestellungen entgegen.

Für Oldenburg und Umgegend nehmen Bestellungen entgegen: Chr. Wolff, Schneider, Oldenburg, Langenweg 1, Bettina, Barbier, Kurwischstraße, und Satint, Gastwirt, Raurwischstraße.

Zu zahlreichem Abonnement laden nochmals ein
**Redaktion und Verlag
des „Norddeutschen Volksblattes“.**

Politische Rundschau.

Bant, 1. April.

Der preussische Justizminister hat verfügt, daß § 78 des Reichsgesetzes die Gefängnisse

der Justizverwaltung folgende Zufüge erhält: Absatz 2: „Wünscht ein Untersuchungsgefangener, daß ein von ihm geschriebener Brief verschlossen an den Richter gelange, so wird ihm ein für die Aufnahme des — offen bleibenden — Briefes bestimmter, an den Richter adressierter Papierumschlag verabfolgt, der von dem Gefangenen mit der Aufschrift: „Wfänger: Untersuchungsgefangener(i) N. N. aus X. Zelle Nr. . .“ versehen und verschlossen wird. Darüber, ob der Brief dem Gefängnisvorsteher nachträglich vorzulegen ist, befindet der Richter.“ — Abs. 3: „Untersuchungsgefangenen ist auf Wunsch zu gestatten, die Briefe vor der Abnahme zu verschließen.“ Damit wird ungedingter Einmischung der Gefängnisverwaltung in die Korrespondenz der Untersuchungsgefangenen wenigstens in etwas vorgebeugt.

Bei der Gräueltat zum preussischen Landtag in Sondersburg-Apenrade ist für den verstorbenen Hofdirektor Lassen der Kandidat der Dänen, Hebbatour Hansen, mit 134 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Deutschen, Gutdiesiger Dirnrichsen, erhielt 83 Stimmen.

Unserem Genossen Liebnecht widmete zu seinem siebzehnten Geburtstag die bürgerlich-demokratische Berliner „Volks-Zeitung“ einen Leitartikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Wir vermögen nicht stillschweigend vorüberzugehen an der Frier, die heute die Sozialdemokratie Deutschlands und des Auslandes begehrt, weil einer der hervorragendsten Führer der Partei, Wilhelm Liebnecht, an diesem Tage das siebzehnte Jahr seines Arbeit- und mühselreichen Lebens vollendet. Aus Erfolge gleicher Art, wie sie diesem Führer und Organisator der Sozialdemokratie zu erleben beschiedenen worden sind, hat nicht so bald ein anderer Parteiführer an seinem siebzehnten Geburtstag zurückblicken dürfen. Die Thatfache allein, daß trotz alles Abgleichens des „Personalfutur“ seitens seiner Parteigenossen sich heute mehrere Millionen von Männern und Frauen dankbar erinnern, was Wilhelm Liebnecht für sie geleistet und gethan, ist allein ein Prädominanz der höchsten Beachtung wert. Das Gefühl ist härter als die Doktrin, und wer einmal Rührer geworden ist, wie Liebnecht, der mehrfach von Hof und Pferd Betriebene, der mehrfach mit langwierigen Freiheitsstrafen Abgestraft, den verzieht der Mann des Volkes, dem er gedient hat und noch dient, nimmermehr: dem fühlt er sich mit seinem Herzblut verbunden. Es ist der schimmle, der traurigste, der verhängnisvollste Fehler derjenigen bürgerlichen Klassen, welche der Sozialdemokratie durch Gewaltmittel ein Ende zu

machen hoffen, daß sie in unheiliger Verblendung die ungeheure Macht verkennen, welche in den Beziehungen des Volkes, des Gemüths schlummert, durch die sich der Sohn des Volkes den bewährten Männern seines Vertrauens menschlich nahe gerückt fühlt. Man müßte an dem guten Geist der Tausende verzweifeln, die dem alten Liebnecht in trüben Zeiten begeistert zu Füßen gesessen, wenn sie den heutigen Tag unbeachtet ließen. An der politischen Einsicht der bürgerlichen Klassen aber müßte man verzweifeln, wenn ihnen das Fest, das heute dem greifen Parlamentarier ausgerichtet wird, nicht zu denken gäbe, wie so manche andere Erscheinung, die sich in den breiten Schichten des Volkes vollzieht. Die heutige Volksfeier ist eine nach jeder Richtung hin freiwillige; wer sich daran beteilig, hat seinen Lohn, seine Anerkennung in irgend einer Form zu erwarten; im Gegenteil, das Bekenntnis zur Sozialdemokratie schadet dem Einzelnen. Wenn trotzdem in Berlin Tausende dem Führer zuzubeln, so zeigt sich wieder einmal, daß alle Verlojungen der Sozialdemokratie nur dazu gedient haben, ihre Anhänger in ihrem Bekenntnis treuer und opferfreudiger zu machen. Bisher hat man aber die Bedeutung dieser Thatfache leider noch nicht überall begriffen. Wird es nach der heutigen Feier damit auch nur um einen Deut besser werden? Soweit es sich für uns um die Person Liebnechts handelt, halten wir es für eine der obersten Anstandslichkeiten des Politikers, auch gegen den politischen Gegner gerecht zu sein, und vom rein menschlichen Standpunkt aus ihn begreifen zu lernen. So betrachtet, erscheint es uns rühmlich in seinem langen, bewegten Leben, daß er unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, die ihm die schwersten persönlichen Opfer auferlegten, treu geworben und geblieben ist der Arbeit an den Volksschichten, die mit ihm durch eine gleiche Gesinnung verbunden sind. Wer in heutiger Zeit in der für Millionen von Menschen die egoistische Sorge um den eigenen persönlichen Vorteil auch dann das vorübergehende Moment bleibt, wenn dabei Ueberzeugung, Auf und Ehre in's Gedränge kommen, wer in solcher Zeit für seine Ueberzeugung, für die Sache, der er dient, geduldet hat, der ist der persönlichen Sympathien aller Unbefangenen sicher. Denn die objektive Würdigung des Persönlichen ist von der Würdigung der sachlichen Differenzen unabhängig.“

Ein Weltkatholikenthusiast. Herr Dasse, Professor und Vertreter der Societät Leipzig im Reichstage, ist zugleich Vorsitzender des „Alldeutschen“ Präsenzverbandes. Er hat im Reichs-

lage ganz still geschwiegen bei allen Marine- und Kolonialdebatten. Dafür hat er, so schreibt die „Freie Sta.“, jetzt in der Ortsgruppe Hamburg des Alldeutschen Verbandes eine Flottenrede gehalten, die die Hamburger aufklären soll über Flottenvermehrung. Die Rede war nichts als ein Gemengel von Ausfährungen des Staatssekretärs von Warisall und des Staatssekretärs Hollmann im Reichstage. Herr Dasse ärgerte sich besonders über den Ausdruck „unseres Flottenplans“ und meinte, Derjenige, der diesen Ausdruck erlunden habe, sollte eigentlich wegen groben Unfugs angeklagt werden. Unerlos aber wies auch die von Herrn Dasse dargelegten Absichten einer Flottenvermehrung! Ein „alldeutscher“ Herr, Felix Kimmeler, der ihm als Redner folgte, war deutlicher. Er meinte, die Flotte müsse so groß gemacht werden, daß jeder deutsche Konsul nur auf einen elektrischen Knopf zu drücken brauche, um ein gewaltiges Schiff herbeizurufen. Es wurde dann neben entsprechenden Resolutionen ein Telegramm an den Kaiser nach Neapel abgeandt, worin Dant für die alldeutsche Kundgebung vom 28. Januar gelobt wurde. Wenn in der Flottenfrage demnächst kein Konflikt mit der Reichstagsmehrheit erfolgen sollte, so ist das jedenfalls nicht das Verdienst des alldeutschen Verbandes.

Die alte Praxis. Zur Reichstagsjahrswahl in Osnabrück hat der Vorstand des christlich-konservativen Wahlvereins an höhere staatliche Beamte ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Ein Hochwohlgeborener dürfte es nicht unbekannt geblieben sein, daß seit vielen Jahren bei den Reichstagswahlen auf die Arbeiter des Georgs-Marien-Bergwerks und Hütten-Bereichs seitens der Werkbeamten ein ungehöriger Druck zu Gunsten der nationalliberalen Kandidaten ausgeübt wird. Auch jetzt wieder, wo wir uns doch erst in den Anfangsstadien der Wahlbewegung befinden, erheben Arbeiter, die nicht für den nationalliberalen Kandidaten — Herrn Bamhoff — sind, lebhafteste Klage darüber, daß sie unmittelbar vor oder nach der Arbeit, teilweise auch während derselben, von ihren Vorgesetzten in deren Dienstzimmer veranlaßt werden, Erklärungen für die Bamhoffsche Kandidatur zu unterschreiben. Von einer Anführung spezieller Fälle müssen wir mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Abhängigkeit der betreffenden Personen absehen, zumal es Ein Hochwohlgeborenen Bemühungen nicht schwer fallen wird, eine Reihe solcher Fälle festzustellen.“ — Von mehreren Arbeitern sind wir ersucht worden, Ein Hochwohlgeborenen als berufenen Vertreter der berechtigten

Die gute Tochter.

Noman von Max Kreyer.

Als er den Brief vom zweiten und dritten Male las, sah er bereits in der Espenrinde. Es dauerte eine Weile, ehe er alles zu lassen vermochte. Aber merkwürdig — er wunderte sich nun selbst, viel weniger erregt zu sein, als er es vorausgesetzt hatte.

Es war ihm, als hätte er bereits gelesen den großen, vernichtenden Schlag erhalten und heute nur noch die Befähigung dafür, daß es ihm gelungen habe.

Der Kaffee war bereits längst kalt geworden, aber noch immer sah er auf denselben Fleck, in jenes Grabeln verurteilt, dem der Mensch sich gerne hingibt, wenn er vor einem großen Geheimnis steht.

Und dieses Geheimnis führte für ihn den Namen Amalie. Sie war ein solches, das ging deutlich aus dem Briefe hervor. Er war kein Psychologe, aber das mußte er sich fagen, daß zwischen den Zeilen ein wunderbares Geschöpf hervorblitzte, dessen rätselhafteste Augen schwer zu errönden seien.

Schlen es nicht gerade, als wolle sie jetzt noch mit ihrer Liebe zu ihm wettfeuern? Ihn wemöglich ärgern, peinigen? Vorgetzern noch die Treue selbst, und nun die mankmaligste Falshheit, die in dem Glauben lebte, durch Worte konnte sie das an ihm begangene Unrecht auflösen!

Worte, nichts als Worte! Das war schließlich das Urteil seiner Betrachtung, mit dem er seinen mühsen Gedankengang beschloß, was ihn aber nicht abhalten konnte, das Schreiben auf's Neue zur Hand zu nehmen und es zum vierten und fünften Male zu lesen.

Der Satz von den „Erödrungsgeleiten der alten Ritter“ blieb ihm unerwähndlich.

„Ueberpannt!“ sprach er halbblut vor sich hin. Dann aber, als er sie sich in Gedanken vorstellte, wie sie das alles in halbverrücktem Zustande geschrieben haben konnte, unter dem Zwange von Mutter und Bruder stehend, erstakte ihm tiefes Mitleid mit ihr, und sofort reichte in ihm der Entschluß, hinunter zu gehen und sich mündlich mit ihr auszusprechen.

Aber er that es nicht. Sollte er sich lächerlich machen, jetzt, wo man ihm den Laufpaß gegeben hatte, die Rolle des Wittenspiels, der um Gnade bittet? Nein, das wäre eine Erniedrigung, über die er niemals hinwegkommen würde! Nicht er hatte getränkt, sondern ihn hatte man tief und schwer beleidigt!

„Bleibe fest, hebe den Kopf stolz empor, zeige Dich als Mann!“ sagte er sich, schmolte vom Sopha empor und redte sich unwillkürlich, um die breite Brust zu dehnen.

Diese gehobene Stimmung hielt aber nicht lange an, machte vielmehr einem Gefühl tiefer Niedrigkeit Platz, das ihn fast übermächtig. Hillos und grenzenlos verlassen, wie er sich im Augenblick vorfam, sehnte er sich nach einer Seele, der er sich rückhaltlos hätte anvertrauen können.

Er dachte an Tante Emma, überwand den Gedanken an die „alte, schrullenhafte Jungfer“ und suchte sie auf.

Sie hatte sich bereits in ihr Schwarzzeidenes gemoriert, weil sie hinüber zur Kirche wollte, sah nun am Frühstücksstisch und war damit beschäftigt, ein Stück Braten in kleine Würfel zu schneiden, die sie mit der Gabel aufspießte und zu sich nahm.

„Ich kann mir schon denken, was passiert ist“, sagte sie, nachdem er ihr wortlos den Brief übergeben hatte.

Und kaum hatte sie denselben gelesen, so begann sie nach einem Seufzer: „Ich habe das ja geahnt, lieber Herr Schöbel, ich wollte mir nur nicht den Mund verbrennen. Und deshalb bin ich auch gestern gar nicht zum Essen nach unten gegangen, weil ich es nicht mehr mit ansehen wollte, was für eine Komödie man mit Ihnen spielte. . . Amalie ist ein ganz eigenthümliches Mädchen, herzensgut, aber sehr witterwendisch, wenn es sich um solche Dinge handelt. Ich glaube, seitdem sie den Lieutenant nicht bekommen hat, ist ihr alles egal geworden. Ich weiß ja, wie es noch zu Lebzeiten ihres Vapas war, als so viele junge Leute sie kapern wollten. Heute sagte sie, daß der ihr am besten gefalle, und morgen fand sie ihn schrecklich. Dann kam sie zu mir herauf und ließ im Geiste alle Resue passieren. An jedem hatte sie etwas auszufehen. Natürlich mußte der Lieutenant immer als Rufter dienen.“

Er konnte nicht darüber hinwegkommen, daß sie gerade auf dem Augenblick wieder zurückgekommen sei, benutzte, den sie immer am schrecklichsten gefunden habe.

Tante Emma verzog sofort den Mund, suchte bedeutsam mit den Achseln und erwiderte ruhig und gelassen: „Du lieber Himmel, das ist gar nichts Neues unter wählrischen Mädchen. Sie kennen eben die Frauen zu wenig, sonst würden Sie wissen, daß darauf nicht viel zu geben ist. Die schönsten Mädchen haben schon die häßlichsten Männer geheiratet, wenn man ihnen den Stoff verdröh gemacht hatte. Und wie es mit Amalie sieht, das erleben Sie ja aus dem Briefe. Wenn ich Ihnen einen guten Rath geben könnte, so wäre es der: Wachen Sie sich nicht viel daraus und denken Sie, daß alles Bestimmung sei. Sie werden immer noch eine Frau kriegen und dann lachen, wenn Sie an Ihre Kopf-schmerzen von jetzt zurückdenken. . . Schade ist es ja nur um den Schmut. Hätten Sie aber auf mich gehört, dann wäre die Ausgabe eben nicht gewesen. Ich mußte ja schon neulich Abend Bescheid.“

Klug wie zuvor ging er, wenig erbauet von ihrem Troste und in einer Stimmung, die sich von Verzweiflung wenig unterschied.

Nach einer Stunde war er ruhiger geworden. Es wurde ihm klar, daß, so lange er hier in seiner Stellung noch weilte, das Verhältnis zur Familie ein anderes werden müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Interessen der Arbeiter auf Grund des § 6 der Dienstvermittlung für die Gewerbaufsichtsbeamten vom 23. März 1893 (M. V. S. 160) zu bitten, hochachtungsvoll dahin wirken zu wollen, daß den Arbeitern des Georg-Marien-Bergwerks und Hüttenwerkes volle Wahlfreiheit bei der bevorstehenden Reichstagswahl werde. Wir bezweifeln nicht, daß es Ew. Hochwohlgeborenen Einfluß leicht gelingen wird, eines der wesentlichsten Rechte der Arbeiter zu schützen und die somit unvermeidliche baldige Wiederholung auftragender Wahlpläne zu verhindern. — Die nationalliberale „Osnabrücker Ztg.“ bezeichnet diese Behauptungen als „Verleumdungen“. Aber Wahlfreiheit aus dem Reichs-Abstrich, die dem Reichstage vorgelegen haben, beweisen, daß Beamte des genannten Wertes allerdings die Arbeiter als Einzelmittel behandelt haben. Es ist schon vor einiger Zeit die Rede davon gewesen, daß viele beliebte Praxen auch jetzt wieder geübt würde.

Die sächsische Regierung scheint einer Drangsalierung der Konsumvereine weniger geneigt zu sein als der Beschränkung des Wahlrechts. Aus lausnämigen Kreisen ist in die Zweite Kammer der Wunsch gelangt, die Konsumvereine mit Detailhandel einer besonderen Betriebssteuer zu unterwerfen und die konfessionelle Wechsellagerung vorzuverleihen. Die sächsische Regierung kann sich jedoch für derartige Bestrebungen nur mit Einschränkung begeistern. Sie weist die Zweite Kammer darauf hin, daß der Kleinhandel von der Beschränkung der Konsumvereine nicht viel zu hoffen habe, da der Stand der Kleinfachleute an Überflüssigkeit leide. Dagegen werde durch die Konsumvereine auch dem Armen die Teilnahme an den Vortheilen des Großhandels ermöglicht, die sonst nicht zu haben wären. Die Käufer an Waarenzahlungen und durch die Ansammlung der Dividenden auch an das Sparen gewöhnt. Der Eifer der Zweiten Kammer wurde hierdurch wesentlich abgekühlt. Sie beschloß, die Regierung möge erst Ermittlungen anstellen, ob ein Bedürfnis für eine derartige weitere Bekämpfung der Konsumvereine vorliege und, wenn das zuträffe, dem nächsten Landtage eine entsprechende Vorlage machen.

Ueber modernes Bauerlegen berichtete vor einiger Zeit die „Frankf. Ztg.“, indem sie den Untergang zweier heftiger Dorfchaften mittheilte. In der amtlichen „Darmst. Ztg.“ giebt jetzt jemand das Ergebnis seiner Nachforschungen über die erwähnte wirtschaftliche Erscheinung bekannt, das interessant genug ist, um zu veranlassen, auf die Angelegenheit zurückzukommen. Eine der Dorfchaften war Düren-Eisenbach; sie ist verschwunden, von den Grafen Erbach-Erbach und dem Freiherrn v. Weichsen ausgelöst. Ebenso ist die Gemeinde Galmbach verschwunden, die Vöhringer sind von den Fürsten zu Leiningen erworben. Nach Weichenbach in Bayern soll von der gleichen Standesherrschaft bereits aufgelöst worden sein, ebenso der größere Theil der Gemarkung Delsboch, während Vallau in das Eigentum der Standesherrschaft Erbach-Fürstentum überging. Der Einsender schreibt: „Von Düren-Eisenbach war ich aber Deyhach-Gebirgsbach nach Vallau hinangefahren. Als ich in den Ort kam, fiel mir eine gewisse Bewegung auf; mehrere Gruppen standen zwischen dem Erbach-Fürstenthum und der Burgemeister in lebhafter Unterhaltung begriffen. Auf meine Anfrage nach der Veranlassung hieß ich, daß heute zum zweiten Male ein großes Bauerlegen verfertigt worden sei. Es handelte sich — so wurde mir gesagt — um ein Gut von ca. 130 bis 140 Morgen (darunter ca. 50 Morgen desamirter (geräucherter) Wald, 16 Morgen gute Weiden, der Rest Feld). Das Gut sei noch vor zehn Jahren zu 27 000 M. verkauft worden, der Verkauf habe sich aber wegen Unmöglichkeit in der Familie des Besitzers verschlagen. Bei der heutigen Versteigerung sei nun von der Standesherrschaft Erbach-Fürstentum das Höchstgebot mit 18 000 M., sage achtzehntausend Mark, eingelegt worden. Als einziger Rivale, die aber nur bis 16 000 M. habe geben können, sei die Gemeinde aufgetreten.“ — Diese Angaben wurden dem Einsender bestätigt. Es handelt sich hier um eine sehr bedeutsame wirtschaftliche Erscheinung. Die angegebenen Beispiele ließen sich noch leicht vermehren. 1. W. aus dem Wirkungskreise der Fürstlich Fürstentum Hildesheim in Baden oder dem des Herrn v. Döhl, des bekannten nationalliberalen Wortführers der Großgrundbesitzer, oder auch andere Namen wären wohl zu nennen. Die Beispiele zeigen, wie unter der Herrschaft einer lediglich dem Großgrundbesitz dienenden Wirtschaftspolitik der Bauerstand zusammenstürzt und die Landbevölkerung auch in Süddeutschland Fortschritt macht. Das Streben der Agrarier richtet sich darauf, die Ansammlung der Grundbesitzer in eine Hand (Fideikommiss, Anwartschaft) noch zu erleichtern, und ein Theil der Bauerwirtschaft leistet diesem Streben noch Vorschub. Der Einsender der „Darmst. Ztg.“ wendet sich an die Landbevölkerung selbst, daß sie auf die Landbevölkerung freiwillig verzichten. Dieser Appell wird vergeblich sein, da die Herren eigenen Interesse folgen.

Die Prägelfrage an Gefangenen wird in Preußen, Sachsen und anderen Bundesstaaten, wie bekannt, immer noch geübt und findet ihre Verteidiger. Ihre Abschaffung ist oftmals ge-

fordert worden, aber diese Forderung scheiterte an dem Schlagworte: „Humanitätsschutz“, mit dem die heutigen Kraftmenschen das Verlangen nach Abschaffung der Prägelfrage bekämpfen. Da ist eine Auslösung bemerkenswerth, die der Direktor des Nürnberger Jellensgefängnisses — und gerade Präfekt, die im Gefängniswesen Erfahrung haben, stimmen ihm darin zu — in einem kürzlich zu Nürnberg gehaltenen Vortrage that. Der Regierungsrath Baumgärtel äußerte sich zur Prägelfrage der „Augsb. Abz.“ zufolge wörtlich folgendermaßen: „Ich will gern zugeben, daß ich als Richter, als Staatsanwalt in vielen Fällen hätte prägen lassen, wenn es angegangen wäre! Aber meine nahezu 15jährige Erfahrung als Vorstand einer großen Straf-anstalt haben mich zu einem entschiedenen Gegner der Prägelfrage gemacht. Wohl giebt es Fälle, wo sich Gefangene wie Bestien gebärden — aber Bestien zähmt man sicherer durch Hunger als durch Prägeln. Ich bin sicher, in hundert Fällen, in denen ich hätte prägen lassen, hätte es mich in neunundneunzig hinterher gereut. Sind die Prägeln einmal aufgemessen, so kann man sie nicht mehr herunterflauchen. Dem Hungertode kann ich zu essen geben, wenn ich lebe, daß die Strafe wirkt. . . . Ich erachte es des Staates, der für seine Angehörigen die Strafgewalt ausübt, unwürdig, die Hölle mit Rohheit zu erwidern. Ich habe darum die Prägelfrage und verworfe sie, weil sie von jeher sich als unwirksam erwiesen hat. Ich verwerte sie, weil sie unnützlich ist. Ich habe noch stets auch den verzweifeltsten Individuen gegenüber mit anderen Mitteln ausgereicht. . . . Die Prägelfrage ist ein Ueberrest der Barbarei.“

Belgien.

Brüssel, 28. März. Die liberale Partei erläßt einen Antrag anläßlich der bevorstehenden Kammerwahlen, in dem sie jedes Wahlbündnis mit den Liberalen oder Sozialisten ablegt und überall selbständige Kandidatenlisten aufstellen zu wollen erklärt. Damit ist die endgültige Spaltung der antiliberalen Opposition vollzogen. — Für die belgische Sozialdemokratie kann diese Scheidung nur erwünscht sein.

England.

London, 30. März. Das Unterhaus nahm die dritte Lesung der Marinebauteil bill mit 156 gegen 27 Stimmen an.

Türkei.

Konstantinopel, 30. März. Gegen die revolutionären Verschwörungen soll in Konstantinopel ein besonderer Gerichtshof errichtet werden. Es sind in letzter Zeit wieder eine Reihe von Bluttathen vorgekommen, die man auf die Wirksamkeit eines armenischen revolutionären Geheimkomitees zurückführt. Zu diesen Geheim-Gesellschaften sollen gegen 100 000 Mitglieder gehören. Bisher war es niemals gelungen, irgend welche Teilnehmer an den Bluttathen festzunehmen, und an allen möglichen Stellen eine ganz abenteuerlichen Erklärungen für diese Thaten fehlte es nicht. Jetzt hat nach den Mittheilungen der „Koh. Ztg.“ die Polizei eine ganze Reihe von Armeniern verhaftet, die mit Drohbrieffen, auf denen Abbildungen von Revolvern und Messern prangten, von den wohlhabenden Landsleuten Summen eingetrieben haben sollen. Es sind angeblich meistens jüngere Männer aus niedrigen Berufsständen, außerdem einige Jünglinge der Jüdisch-Medizinschule und zweifellos nur Werkzeuge, seine Führer; aber vielleicht führt eine energische Untersuchung zur Entdeckung der Fäden, die in's Ausland leiten. In Konstantinopel ist alle Welt davon überzeugt, daß in England die Hauptrolle der Verschwörung ihren Sitz haben, daneben auch in Frankreich und der Schweiz, während für die Uebertragung der Befehle in die That und die planmäßige Aufreißung noch Mittelstämme in Griechenland und Auland, auf Cypren und in den Staaten der Balkanhalbinsel thätig sind.

Amerika.

Newyork, 30. März. Die Spanier haben, wie es scheint, eine empfindliche Schlappe erlitten. Es wird nämlich dem „Newyork-Journal“ aus Panama gemeldet, daß die Aufständischen die Festung Vinar del Rio einnahmen. Die furchtlich mit dem Dampfer „Bernuda“ gelandeten Freiweiber nahmen an der Einnahme der Stadt mit ihren Hotchkiss- und Gatling-Kanonen Theil. Die Aufständischen jündeten eine Anzahl Gebäude an und zogen sich dann zurück.

Port au Prince, 30. März. Der Präsident der Republik Haiti ist vor einigen Tagen plötzlich gestorben. Das Parlament ist zur Wahl eines Nachfolgers einberufen. Haiti ist neben Kuba die schönste Insel der Antillen Westindiens. Die Insel ist in zwei selbständige Republiken getheilt, die von Haiti, die den kleineren westlichen Theil umfaßt und hier in Franzos kommt, und die von St. Domingo. Präsident war der „General“ Hippolyte, der am 15. Mai 1890 auf sieben Jahre von der Nationalversammlung gewählt worden war. Der Präsidentenwahl des Gebietes betrug 28 076 Quadratmeter mit 1210 625 Köpfe, zu neun Jahren Regent. Der Rassebau überwiegt. Präsident Hippolyte, ein selbst sehr gewaltthätiger Herr, ist, wie es scheint, einem der in Haiti üblichen Gewalttätigen zum Opfer gefallen.

Parteinachrichten.

† Leo Frankel lebt. Aus Paris kommt die Trauerkunde, daß der Besten einer von der inter-

nationalen Sozialdemokratie, der Genosse Leo Frankel gestorben ist. Noch vor einigen Wochen wurde im „Vorwärts“, dessen Mitarbeiter er war, ausgesprochen, daß sein Zustand nach einer langen schweren Krankheit auf Besserung hoffen lasse und er in der Reformenlesung sich befände. Es ist anders gekommen und Frankel von seinem schweren Leiden durch den Tod erlöst worden. Niemand habe so wie er die internationale Gemeinschaft der Arbeiter repräsentiert, ein Leben voller Noth und Sorgen, Verfolgungen und Gefahren für die Sache des Sozialismus gelebt. Geboren als Sohn eines ungarischen Arztes am 28. Februar 1844, erlernte er das Goldschmiedehandwerk, ging auf die Wanderschaft, durchreiste Oesterreich, Deutschland, England und Frankreich, das ihm, besonders Paris, eine zweite Heimat war. Schon früh wurde er mit den Ideen des Sozialismus vertraut, schloß sich der Internationalen Arbeiterassoziation an und gründete in Lyon eine Sektion derselben. Darob wurde er unter dem Kaiserreich kurz vor dessen Zusammenbruch zu zwei Monaten Gefängnis auf Grund des Gesetzes gegen die geheimen Gesellschaften verurtheilt. Von Lyon ging er nach Paris, wo er sehr schnell die Aufmerksamkeit der Mitglieder der Internationale wegen seiner eifrigen und klaren Vertretung des Sozialismus auf sich lenkte und ebenso schnell das Vertrauen der Pariser Arbeiterchaft gewann. Er wurde am 26. März 1871 in die Kommune gewählt, und von dieser in die Arbeitskommission delegiert, wo selbst er als Handelsminister fungierte. Einen Denkstein hat er sich während des kurzen Bestehens der Kommune gesetzt dadurch, daß er einen ihm angearbeiteten Schatzkasten für die Arbeiterkassen durchführte. Als die Kommune gefallen war, nach sein Leben der Reichsarmee überlassen, wurde, gelang es ihm als Flüchtling mit Jüdischen Verkleidung aus Paris zu entkommen (ein alter Freund des Frankel erzählte uns einmal, daß er in einem Badstube von zwei Wadegewissen aus Paris gebracht worden sei. D. H.) Als er die Reihen der Reichsarmee glücklich passiert hatte, wurde er von einem deutschen Nachposten angehalten, indes rettete ihn die Kenntniss der deutschen Sprache vor Verhaftung und Auslieferung an die Reichsarmee. Er kam glücklich nach England und ließ sich in London nieder, woelbst er in den Generalrat der Internationalen einztrat als korrespondierender Sekretär für Ostreich-Ungarn. Die Unmöglichkeit einen Lebensunterhalt in London zu finden, trieb ihn nach Deutschland, das auch dort war nicht seines Weibens, da er aus dem Ahrlande und Wänden ausgezogen wurde. Er ging nach Wien, woelbst er aber auf Neklamation der französischen Regierung unter Thiers und Favre verhaftet wurde und ausgeliefert werden sollte. Durch die Verwendung seiner Familie reklamierte ihn die ungarische Regierung als Unterthan, wodurch seine Auslieferung an Frankreich verhindert wurde. In seinem Vaterlande Ungarn wirkte Frankel nun unermüdet für den Sozialismus agitatorisch und organisatorisch. Seine Thätigkeit als Redakteur der „Budapester „Wochen-Chronik“ brachte ihm 18 Monate Gefängnis ein, nach deren Verbüßung er sich wieder nach Wien wandte, da inzwischen in Frankreich die Kommunisten ermordet worden waren. Von da siedelte er bald wieder seiner Schmach folgend nach Paris ab. Dort widmete er wieder seine ganze Kraft der proletarischen Bewegung. Er arbeitete für französische Blätter und war Korrespondent deutscher und österreichischer Parteiblätter, vornehmlich des „Vorwärts“. Frankel nahm Theil an den internationalen Kongressen in Paris, Brüssel und Zürich. Auf den letzten beiden lernte Schreiber dieses ihn kennen und hochachten. Frankel stand in Folge seiner ausgezeichneten Charaktereigenschaften bei den Pariser Arbeitern in hohem Ansehen und hat uns sein Einfluß auf sie, sowie er im Verkehre mit deren Vertretern auf den internationalen Kongressen sein Aussehen kam, gar sehr zu vermerken. Er ist nun nicht mehr, aber sein Andenken wird dem internationalen Proletariat verbleiben und in Ehren gehalten werden.

Aus Stadt und Land.

Ant. 1. April.
Auf die Experimentalvorträge, die seitens der Kartellkommission der Gewerkschaften für Donnerstag Abend in der „Arbe.“ und für Freitag Abend in Sadowassers „Tivol“ arrangiert sind, sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

Wilhelmshaven, 1. April.
Wie wir erfahren, hat der Herr Oberbauplatzmann — oder wie der Herr sonst titulirt wird, früher nannte man die Beamtenchance Maschinenbaudirektor — bei der Freispredung der Lehrlinge in der Maschinenbauverftalt eine Rede gehalten, in welcher er die jungen Leute ermahnte, von den wasserlosen sozialdemokratischen Verführern und ihren Irreführern sich fern zu halten und höchst dran, fortzuharren und patriotisch zu bleiben. Ob er seine Rede mit dem frommen Spruch: „Das malte Gott“, wie der weiland Waldbruder und Oberwerftsdirektor Stengel, oder mit einem seiner eigenen Kernsprüche beschloßen hat, wissen wir nicht. Er hat den jungen Leuten aber noch mit auf den Weg gegeben, daß, wenn es ihnen einmal schlecht gehen sollte in der Welt da draußen,

so sollen sie sich nur ihres alten lieben Oberbauplatz erinnern, der wird ihnen dann schon aus der Noth helfen. Dieses Versprechen ist ja recht schön von dem Herrn Oberbauplatz, wenn er es nur einlösen kann. Es scheint uns fast, daß mit dem Herrn Bauplatz, seit wir uns mit ihm einmal befaßt haben, eine Aenderung zum Besseren eingetreten ist und er nicht nur Knigges Komplimentbuch, das wir ihm empfohlen, sondern auch noch Richters Irreführer studirt hat. Wenn diese ihm nun auch wenig frommen können, so ist doch die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß er noch einmal etwas geschickter leift. Wenn er dann wieder einmal von den Lehrlingen eine Rede hält, werden diese ihm ein noch tieferes Andenken bewahren als es jetzt schon geschieht.

Die Jurandämme der Kündigungen auf der laisterlichen Werft in Reparatur ist, erlitt ein Werftarbeiter einen Unfall, indem er in die Wäge fiel und sich das Schienbein anscheinend schwer verlorste.

Aus dem Feuertur geht. Heute Morgen fiel aus einem Fenster des obersten Stocks im Stüger'schen Hause in der Vorstrafte der fünf Jahre alte Knabe des Feuerwerks Stengel auf den Hof. Er war auf der Stelle todt. Möge dieser schreckliche Unglücksfall den Eltern zur Warnung dienen.

Von der Marine. Der Kreuzer „Comoran“ ist am 31. März in Jolobama angekommen.

Oldenburg, 31. März.

Ueber den Maurerkreis wird kürzlich Blättern von hier geschrieben: „Die Meister waren nämlich der Meinung, daß die Unterthätigenelder auf die Weize gingen und die verheirateten Gesellen seine Unterthätigkeit mehr erhalten würden. Das letztere ist nun doch geschehen; die verheirateten Gesellen bekamen ihr für sie bestimmtes Geld. Ueberdies haben die meisten der ununterthätigen Gesellen schon die Stadt verlassen, um auswärts Arbeit zu nehmen. Die Meister haben eine Deputation ausgesandt, die außerhalb des Bezirksums Gesellen anwerben soll. Diese Deputation hat hier schon bekannt gegeben, daß sie etwa 20 bis 25 Gesellen angeworben habe. Erklärt wurde hier, daß die beiden Meister, die der Deputation angehören, in Osnabrück jümmlichlich handelt worden seien. Das entspricht jedoch nicht der Wahrheit. Die Gesellen suchen mit allen Mitteln den Zugang von fremden Gesellen fern zu halten, und das gelingt ihnen einigermaßen. Die Spannung zwischen den Meistern und den streifenden Gesellen wird daher immer größer.“ — Die Sade der Streifenhand sieht also nach der Schilderung von einer Seite, die den Meistern nahe steht, nicht schlecht.

Schwern, 24. März.

Mittelalterliches aus dem Chartistenleben: An den Antiquarbucher Müller auf Recht b. Schierberg und Genossen.
(Schwern) Friedrichsberg a. H. von 62268 Gnaden
Gehört zu den Antiquarbucher u. f. u.
(Schwern) Interen gnädigen Guck jussu! Werthe liebe Gese!

Wir erwidern euch noch ererbterem Brief auf eure Besorgnisse vom 24. Februar etc., betreffend die Bekämpfung des Vorkers Störers in Baumthausen, dem in Lüneburger beheimet gemenein Rechte Auldet das öffentliche Rechtsgeheimnis ungeschützt, daß wir keine Anstalten machen, dem Vorker Störers die von euch beantragte Rüge und Weisung zu ertheilen. Wenn es, auch nach euren Bericht, festhält, daß die schwere Störerschaft bei p. Richtig die mittelbare oder unmittelbare Ursache seines Todes gewesen ist, und nicht erwieien ist, daß derselbe von seinem Ende die Richtigkeit wieder erlangt hat, vielmehr angenommen werden muß, (1) daß er in der That durch Rüge gestilltes Ende des Wankes balmig gestorben ist, so hat der Vorker Störers (sfr. Revidierte Medienbauktion Nr. 242) bezeugt, die öffentliche Rüge der Kirche bei der Bekämpfung des p. Richtig zu verlegen. Auch hat derselbe zwar in Lüneburger selbst seine nähere Erbauung eingewogen, aber mit dem Vertreter der Lüneburger Störerschaft am Tage der der Bekämpfung (1) in eingehender Unterredung im Jule gesprochen, so daß ihm auf der Formel mangelnder Zustimmung über den Theilnahm nicht gemacht werden kann. Wir ermahnen (1) beahnd von euch, ihr werdet dem Vorker Störers kein Verlehen mit als Schwereit und Willkürlichkeit anstellen, sondern bestelle als ein festsitzendem Gemeinwesen herweggenommen ansehen, und ihm deswegen eure Liebe und Rührung nicht entziehen.

Wir verbleiben euch mit Gnaden gemogen.
Gegeben Schwern, den 9. März 1890.
Al mandatum Serenissimi principis.
Der Ober-Schwererth
(85.) Gise.

Es ist nicht der Wunsch christlicher Nächstenliebe, der uns mit diesen schmerzlichen Schilderungen erregt, und, was dem am meisten nahe liegt, daß die Jahrezahl 1890 nur durch einen Druckfehler in dieselbe hineingetragen sei.

Vermischtes.

Im Perut gestorben. Als am 25. März, Nachmittags, der E-melzug Berlin-Hannover

Erinnerung

an die Wempe'schen Vorträge über Röntgen'sche X-Strahlen am Donnerstag den 2. April in der „Arche“ und Freitag den 3. April in Sadewasser's „Zivoli“. Entree im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.



Garnirte und ungarirte Damen- und Kinder-Hüte, Bänder, Blumen, Federn, Brautkränze und Brautschleier, Hauben, Spitzen u. s. w.

empfehle in großartiger Auswahl zu billigen Preisen.

Strohüte zum Waschen und Modernisiren sowie Federn zum Reinigen und Kräuseln nehme entgegen.

H. Lüschen,

14a Bismarckstrasse 14a.

Empfehle mein großes Lager in **Filzhüten u. Mützen**

für Herren und Knaben in den neuesten Façons und Farben und nur guter, haltbarer Waare zu Preisen, billiger wie die Konkurrenz, welche Schundwaaren verkauft.

Engros- und Detail-Geschäft **M. Schlössel,**

N. Wilhelmshavener Str. 41 u. Roonstr. 79.

Das Geschäftshaus für Damen-Moden **Herm. Meinen**

93 Roonstrasse 93

bietet

Massenauswahl in Damen-Konfektion.

Regenmäntel in neuesten Façons von 5 Mk. an. Jackets in farbig und schwarz von 5 Mk. an. Stragen in farbig und schwarz von 1,50 Mk. an. Capes für ältere Damen von 10 Mk. an.

Für Konfirmandinnen: Alle gangbaren Façons in jeder Preislage.

Aparte Neuheiten in Damen-Konfektion in sonst nicht gebotener Auswahl.

Schneidige Façons. Billige Preise.

Sehr vorteilhafter Einkauf **von Schuhwaaren!!**

Sämtliche Sachen vorjährig. Saison werden zu und unter Einkaufspreis anverkauft.

HERM. TEBBE,

Neue Wilhelmshavener Straße 5.

Kegelklub „Fidel“.

Am Freitag den 3. April cr.

Abends 6 Uhr

ausserord. Generalversammlung

im Klublokal.

Tagesordnung:

1. Lebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kassenbericht.
4. Vorstandwahl.
5. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. **Der Vorstand**

Zur bevorstehenden Frühjahrs- u. Sommer-Saison

empfehle ich eine große Auswahl garnirter und ungarnter

Damen- und Kinder-Hüte,

Bänder,

Blumen, Spitzen

zu äußerst billigen Preisen.

Die schönsten Neuheiten sind eingetroffen.

Frau Lipowczak,

Bant,

Neue Wilhelmsh. Straße 40.

Sohlen

aus säubstem, dauerhaftem Zahn-

u. Wild-Sohlleder sowie sehr schönen

Sohlleder-Abfall

hält in allergrößter Auswahl zu billigen Preisen angelegentlich empfohlen die

Bedienung von **C. Ocker, Neubeppens,**

Altstraße 17.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Knaben-Anzüge

für das Alter von 2-6 Jahren aus unzerreißbarem gezwirntem Buckskin und marineblauem Cheviot

Mk. 2, 2,50, 3,25, 4,50, 6-16.

Grösste Auswahl! Feinste Façons!



Fahrräder

mit Luftreifen — von 175 Mark an empfiehlt

J. Niemeyer, Uhrmacher, am Markt.

Nur gute Waare für wenig Geld!

Grosse Frühjahrs-Sendungen

Schuhwaaren aller Art

trafen ein bei

B. Fischer, Kaiser- u. Kasernenstr.-Eck.

Preise aussergewöhnlich billig!

Komplete Betten

1 eiserne Bettstelle 6,-	1 eiserne Bettstelle mit Spiralfeder-Matratze 8,50	1 Holzbettstelle, nussbaumpolit 8,-	1 Holzbettstelle, nussbaumpolit 14,-	1 Holzbettstelle mit hohem Kopfstuhl 18,-	1 Holzbettstelle mit geschnit. Ruchelauffatz 26,-
1 Strohsfad mit Stroh 3,-	1 Alpengras-Matratze 7,-	1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed. 13,50	1 Sprungfeder-Matratze 18,-	1 Sprungfeder-Matratze 22,-	1 Sprungfeder-Matratze 22,-
1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed. 6,50	1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed. 10,50	1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed. 10,50	1 roth. Oberb. 6 Pfd. Fed. 12,-	1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed. 15,50	1 roth. Daunen-Oberbett 17,50
1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed. 6,50	1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed. 10,50	1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed. 10,50	1 roth. Unterb. 6 Pfd. Fed. 12,-	1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed. 15,50	1 rothes Unterbett 15,-
1 Rissen m. 2 Pfd. Federn 2,-	1 Rissen m. 2 Pfd. Federn 3,-	2 Rissen, je 2 Pfd. Federn 7,-	2 rothe Riss, je 2 Pfd. Fed. 7,-	2 Rissen m. je 2 Pfd. Fed. 10,-	2 rothe Rissen 12,-
mit 14 Pfd. Federn 24,-	mit 14 Pfd. Federn 30,50	mit 16 Pfd. Federn 49,-	mit 16 Pfd. Federn 63,-	mit 16 Pfd. Federn 81,-	m. 16 Pfd. Fed. u. Daun. 92,50

Betten-Ausstellung Wulf & Francksen.